

Vortrag 20.04.03 im Rahmen der Ringvorlesung
"MENSCH – TIER – SOZIALES"
Universität Kassel, Außenstelle Witzenhausen,
Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

Wolfgang Schröder

20 Jahre therapeutisches Reitlernprojekt
Erlebnis- und Erfahrungskurs, (EEK) AWO Kassel
oder

Warum wir das Pferd in der Pädagogik brauchen

Gliederung:

Vorbemerkung	25 Jahre Ambulante Jugendhilfemaßnahme Teil davon: 20 Jahre Reitlernprojekt
Rahmenbedingungen	Ausgangsüberlegung Reittour Reiten lernen? Kinderferienreitbetriebe Methode Geeignete Pferde
Therapeutisches Reiten	Medizin Sport Pädagogik
Heilpädagogische Wirkungen	Motorischer Bereich Emotionaler Bereich Sozialer Bereich
Das Medium Pferd	Unterschied zu anderen Medien Aufforderungscharakter Beziehung: Zuwendung-Abgrenzung Interaktion: Körpersignale
Pädagogische Umsetzung	Ängste überwinden, Selbstbewusstsein aufbauen, Vertrauen entwickeln, Beziehung zum Pferd aufbauen Verantwortung übernehmen Übertragung auf den Menschen

Vorbemerkung

Ich bin Sozialarbeiter und habe über 20 Jahre lang in einer Einrichtung gearbeitet, die ein Reitlernprojekt (beim „Erlebnis- und Erfahrungskurs“ der AWO in Kassel) beinhaltete.

Weil es bei dieser Ringvorlesung um „Mensch-Tier-Soziales“ gehen sollte, hat man mich im Vorfeld gebeten dieses Projekt hier vorzustellen. In der Kürze der Zeit die heute Abend hier zur Verfügung steht, ist dies jedoch nur bedingt möglich. Ich werde mich deshalb so kurz wie möglich fassen und eher stichpunktartig vorgehen.

Ich möchte auf jeden Fall ein paar Argumente dazu beitragen: „warum wir das Pferd in der Pädagogik brauchen“ und somit auch weiterhin das Pferd, (das den Menschen nun fast 3000 Jahre begleitet hat,) in der Gesellschaft und somit auch in der Landwirtschaft seinen Platz haben sollte.

Nun zum Projekt:

Dieses Projekt war in einer Maßnahme der Jugendhilfe nach KJHG angesiedelt. Die Maßnahme hatte zum Ziel, „auffällige Jugendlichen“ (früher „schwererziehbar“), in einer Großstadt die gefährdet waren, in Heimen untergebracht werden zu müssen, mittels erlebnispädagogischer Gruppenarbeit wieder eine andere Perspektive zu geben.

Die Jugendlichen im Alter von 11-15 Jahren blieben also zu Hause wohnen und wurden in dieser Maßnahme in einer 10ner Gruppe ein Jahr lang in mehreren Gruppenstunden während der Woche und an Wochenenden sowie in Ferienfreizeiten ambulant betreut.

Rahmenbedingungen

Ausgangsüberlegung war damals, eine Ferientour mit Jugendlichen auf Pferden zu machen, wie wir es bereits mit Fahrrad und Kanu praktizierten. (Wir hatten damals schon die Erfahrung gemacht, dass die pädagogisch wertvollste Zeit nicht die Gruppenstunden an den Nachmittagen, sondern die „Freizeiten“ waren: raus aus der gewohnten Umgebung in eine „fremde“, mehrere Tage am Stück, wo man sich auch bei Konflikten nicht entziehen konnte.)

Uns schwebte vor „irgendwo“ Pferde auszuleihen, um eine solche Tour durchzuführen. Klar war, daß vorher alle reiten lernen mußten. Doch so einfach war das nicht.

Ca. 1980 hat es die ersten Versuche gegeben, unseren Jugendlichen auf herkömmliche Art und Weise reiten beizubringen - sprich: Reitverein und Reithalle - sog. Abteilungsreiten. Unsere Jugendlichen scheiterten sehr schnell, sowohl an der Methode (Keinen Spaß, wunde Knie - Schmerzen, keine Erfolgserlebnisse) als auch am Stil (ewig schreiender Reitlehrer) und letzten Endes waren die Pferde selbst aus vielerlei Gründen auch nicht geeignet.

Kinderferienreitbetriebe

Wenn unsere Jugendlichen schon nicht reiten lernen konnten, so wollten wir sie trotzdem an das Medium Pferd heranführen. So fuhren wir in unseren Ferienfreizeiten auf große Kinderferienreitbetriebe (Junkern Beel, Emsland) Dort mußte man nicht reiten können. Die Jugendlichen wurden auf ungesattelte Ponys gesetzt und in großen Trecks wurde stundenlang im Schritt geritten. (Trab und Galopp durfte nur auf ausgesuchten Sandwegen geritten werden.

Obwohl diese Aufenthalte insbesondere auch das Drum und Dran (Cowboyromantik, Nachtritt, riesige Lagerfeuer etc.) bei den Jugendlichen gut ankamen, war es für uns Betreuer nicht das, was wir uns vorgestellt hatten. Zum einen ereigneten sich relativ viele Stürze, mit kleineren Verletzungen (bedingt durch Unwissenheit und ohne Sattel reiten) zum Anderen gefiel uns der Umgang mit den Tieren nicht (Zerren an den Zügeln, Bauch kicken). Somit waren wir mit beiden Vorstößen eigentlich sehr unzufrieden. Und zu unserem Ausgangspunkt zurückzukehren: eine mehrtägige Tour konnten wir immer noch nicht machen.

Methode

Mehr oder weniger zufällig stießen wir dann auf das, was dann eigentlich zur Basis wurde für unseren weiteren Einsatz von Pferden, nämlich eine völlig neu entwickelte Reitlernmethode, wo endlich auch Methode, Didaktik und Pädagogik zu erkennen war:

Die Bruns - Behr – Methode, die ich aber hier im einzelnen nicht weiter ausführen möchte, das ist ein Thema für sich.

Mit dieser Methode war es möglich die Jugendlichen „schnell, sicher, an's Pferd, auf's Pferd und in's Gelände“ zu bringen.

Somit war es möglich neben unseren anderen erlebnis-pädagogischen Projekten wie Klettern, Wandern, Kanufahren, auch ein Reitlernprojekt, dass sich über ein Viertel Jahr von den Ostern- bis zu den Sommerferien hinzog und mit einem 10-tägigem Wanderritt in den Sommerferien als Höhepunkt abgeschlossen wurde, zu installieren.

Das Projekt wurde im Laufe der Jahre immer wieder auf unsere Situation mit den Jugendlichen verändert und angepasst.

Geeignete Pferde

Man kann solch ein Projekt auch nicht mit "irgendwelchen" Pferden machen, schon gar nicht mit Pferden aus sog. Verleihställen.

Man muß die Pferde kennen (ihre Macken und besonderen Verhaltensweisen). Man braucht möglichst ruhige, keine schreckhaften oder gar temperamentvollen Pferde.

Auch die Haltung ist wichtig: Pferde, die in Herden in Weide- oder Auslaufhaltung leben sind nun mal psychisch ausgeglichener als solche die in Einzelhaft stehen.

Auch Rasse und Größe der Pferde spielen eine Rolle.

Da der Arbeitgeber nicht in der Lage und Willens war eigene, geeignete Pferde anzuschaffen und zu unterhalten, haben das dann Mitarbeiter privat getan und die eingesetzten Pferde nach einem ausgehandelten Stundensatz an den Arbeitgeber vermietet.

Früher gab es gemischte Gruppen, in den letzten 8 Jahren getrennt geschlechtliche Gruppen.

Wenn im folgenden die Rede von diesem Reitprojekt die Rede ist, so ist damit jenes mit männlichen Jugendlichen gemeint.

Jetzt habe ich die Rahmenbedingungen grob umrissen. Bevor wir jetzt auf die pädagogische Arbeit kommen, sollte man die Frage stellen: Wo ist ein solches Projekt einzuordnen? Da haben wir den Begriff des

Therapeutischen Reitens

Der Begriff "Therapeutisches Reiten" wird als Oberbegriff verstanden und gliedert sich in drei verschiedene Fachbereiche, die prinzipiell voneinander zu unterscheiden sind:

MEDIZIN

Hippotherapie ist eine ärztlich verordnete und überwachte, von zusätzlich ausgebildeten Physiotherapeuten durchgeführte ergänzende neurophysiologische Behandlungsmethode, welche die gleichmäßige Bewegung des Pferdes im Schritt ausnutzt.

SPORT

Reiten und Fahren als Sport für Behinderte führen Menschen mit Behinderung an Freizeit-, Breiten und Leistungssport heran.

PÄDAGOGIK

Heilpädagogisches Voltigieren und **Reiten** sind Fördermaßnahmen, die durch zusätzlich ausgebildete Pädagogen/ Psychologen bei verhaltensauffälligen, lernbehinderten, geistigbehinderten und psychisch kranken Menschen eingesetzt werden.

Also –ganz klar: Dieses Projekt ist hier eindeutig einzuordnen und ist als „Heilpädagogisches Reiten“ als Teil des Therapeutischen Reitens anzusehen.

Heilpädagogische Wirkungen

Was kann denn nun mit **Heilpädagogischem Reiten** bewirkt werden?

Zunächst sollte man da wieder unterteilen:

Man unterscheidet grob 3 Wirkungsbereiche:

den **MOTORISCHEN BEREICH**,

den **EMOTIONAL-GEISTIGEN BEREICH** und

den **SOZIALEN BEREICH**.

In jedem dieser Wirkungsbereiche könnte man nun eine Fülle von Punkten aufzählen.

Ich will aber aus jedem Bereich nur einige wenige benennen, um mal deutlich zu machen was gemeint ist.

Im **MOTORISCHEN BEREICH** wären dies die Förderung von Gleichgewicht und Koordinationsfähigkeit und die Steigerung von Beweglichkeit und Geschicklichkeit.

Im **EMOTIONAL-GEISTIGEN BEREICH** wären da unbedingt zu nennen: das Sich-Eingestehen und Überwinden von Ängsten und die Stärkung des Selbstbewußtseins, und somit des Selbstwertgefühls.

Im **SOZIALEN BEREICH** wären dies:

- Vertrauen zum Partner entwickeln

(zum Pferd aber auch zum Erwachsenen und zur Gruppe)

und daraus ergibt sich die Möglichkeit

Beziehungen aufzubauen und zu pflegen

- Verantwortung übernehmen (für das Pferd – für die Gruppe).

Alles Punkte, die wir mit Medien, die wir im Bereich der Erlebnispädagogik einsetzen, auch erreichen können.

Mit dem Medium Pferd ist dies aber eben viel leichter und direkter zumachen und da kommen wir zu dem ganz großen Unterschied zu den anderen Medien: Das Pferd ist ein Lebewesen.

Das Medium Pferd

Jetzt wollen wir uns das Medium Pferd noch mal etwas genauer ansehen.

Der wesentliche Unterschied zu anderen Medien besteht darin, daß sich zwischen Kind und Pferd eine Beziehung entwickeln kann, weil das Pferd ein Lebewesen ist.

Das Kind erhält eine Rückmeldung vom Pferd auf die es wieder reagiert , usw.

Viele Beziehungen, die ein Kind oder Jugendlicher zum Tier hat und die Erfahrungen, die es im Umgang mit einem Tier macht, können auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen werden.

Und diese Übertragbarkeit macht nun den ganz entscheidenden Unterschied zu allen anderen Medien, die wir einsetzen, aus.

Sie machen hier Erfahrungen mit dem Partner Pferd, die sie später auf den Partner Mensch übertragen können.

Aber soweit sind wir noch nicht.

Das Pferd ist zunächst ein Lebewesen mit artspezifischen Verhaltensweisen, die es für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besonders geeignet macht.

Mit diesen spezifischen Verhaltensweisen bietet es einen hohen Aufforderungscharakter, der es für Kinder und Jugendliche als Beziehungspartner interessant macht. Die Erfahrung, daß dieses eindrucksvoll große Tier warm und weich ist und sich dem Menschen ausdrücklich zuwenden kann, spornt zur Kontaktaufnahme an.

Das Pferd wendet sich dem Kind durch Blickkontakt zu, durch Aufeinanderzugehen, was signalisiert, daß nur dieses Kind ganz persönlich gemeint ist. Dem Kind bzw. Jugendlichen wird ein Körperkontakt gestattet. Die Wärme des Pferdes ermöglicht durch Streicheln oder Anlehnen ein weiteres emotionales Erleben. Aber auch die Bereitschaft des Pferdes, dem Menschen zu Dienste zu stehen, ihn zu tragen oder seinen Wagen zu ziehen, zeigen die Zuwendung des Pferdes.

Die angemessene Abgrenzung kann das Pferd bereits mit seiner Größe zu erkennen geben. Dieser Aspekt läßt die Tiere sehr stark und mächtig wirken. Hat das Pferd Desinteresse oder gar Angst, so kommt es sicher auch vor, daß es sich abwendet, scheut oder sogar die Flucht ergreift.

Bsp.: Wenn Pferde auf der Weide aufgehältert werden sollen, kann ich nicht mit Lärm und heftigen Armbewegungen auf sie zugehen. Sie werden sich abwenden, flüchten. Wenn ich an sie rankommen will um sie aufzuhältern, muß ich mich entsprechend anders verhalten.

Beide Aspekte, nicht nur die Zuwendung machen erst eine gesunde Beziehung aus. Ohne Abgrenzung ist eine Beziehung zu einem Partner einseitig und festgefahren, weil einer die Inhalte bestimmt und der andere sich abhängig einfügt.

Ein weiterer Pluspunkt des Pferdes als Medium, ist die nonverbale Kommunikation.

Die Interaktion mit dem Pferd geschieht weitgehend über Körpersignale. Körpersignale setzt der Mensch aber, wenn überhaupt, dann unbewusst ein, während das Pferd Angst, Unruhe, schlechte Laune, aber auch Freude, und Ausgeglichenheit von unseren Körpersignalen abliest und direkt reagiert.

Bsp.: Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Wenn das Pferd wegrennt kann ich mir überlegen, was habe ich für Körpersignale ausgesandt, die die Flucht des Pferdes ausgelöst haben.

Eine erfolgreiche Interaktion mit Pferden bedeutet für Kinder und Jugendliche daher, die Signale der Pferde verstehen und (wieder) genau hinschauen zu lernen, und zwar gleichermaßen auf sich selbst als auch auf die Verfassung des Pferdes.

Das Pferd gibt also mit seiner Fähigkeit Zuwendung und Abgrenzung so deutlich und unmittelbar zu zeigen, dem Menschen die Chance, durch Erkennen von Ursachen und

Wirkungen, das eigene Verhalten zu reflektieren und gegebenenfalls zu korrigieren.

Pädagogische Umsetzung

Wenn ich nun mein Verhalten reflektiere, werde ich sehr bald auf den Begriff der **Angst** stoßen.

Was ist Angst? Jeder hat Ängste. Angst ist ja zunächst mal was positives. Angst schützt uns vor allzu leichtfertigem Umgang mit Gefahren.

Auch die Pferde, nicht nur die Menschen haben Ängste.

Das Pferd, welches nicht durch die Pfütze gehen will, ist nicht etwa wasserscheu sondern hat Angst.

Es weiß ja nicht wie tief das Loch ist, was sich da unter der Wasseroberfläche verbirgt, in das es hineinstürzen könnte.

Es will nicht an dem flatternden Band vorbeigehen - weil was sich bewegt könnte auch zubeißen – es hat Angst davor.

Auch der Mensch hat Angst vor'm Pferd. So groß und so stark! Tritt es mich, beißt es mich? Ich halte lieber Abstand, gehe nicht nah ran. Draufsetzen?

Nein – es könnte mich abwerfen!

Also die Angst schützt uns zunächst einmal.

Angst kann uns aber auch blockieren:

Wenn ich Höhenangst habe und deshalb nicht auf den Turm steige, kann ich den schönen Ausblick nicht genießen.

Wenn das Kind Angst hat, geschlagen zu werden, wenn es die Wahrheit sagt, wird es lügen.

Die Jugendlichen bringen in der Regel schon große Ängste mit, wenn sie zu uns in die Hilfemaßnahmen kommen. Diese Ängste können sich nun im Verhalten durchaus verschieden, ja sogar ganz gegensätzlich äußern.

Die einen ziehen sich in sich selbst zurück, die anderen werden aggressiv.

Beide Verhaltensweisen sind im Zusammenleben mit anderen Menschen aber hinderlich.

Also müsste man die Ursache nämlich die Ängste bearbeiten und abbauen. Es nützt nichts dem einen zu sagen „Sei nicht so aggressiv!“ oder den anderen aufzufordern „aus sich herauszukommen“

Wenn ich also den Aggressiven, weniger aggressiv und den Introvertierten weniger introvertiert haben möchte, kann ich möglicherweise mit dem selben Ansatz beides erreichen, indem ich nämlich anfangs, die Ängste abzubauen.

Ängste kann ich nicht abbauen, indem ich sage „Du brauchst keine Angst zu haben“ sondern in dem ich sie Schritt für Schritt, durch vorsichtiges

Herantasten – Ausprobieren, das machen lasse, wovor sie Angst haben.

Wenn sie das dann machen stellen sie in der Regel fest, daß das gar nicht eintritt, wovor sie immer solche Angst hatten. Erst wenn die Erfahrung gemacht wird, dass die Pfütze gar nicht tief und das Tier gar nicht aggressiv, werden diese Ängste als unbegründet betrachtet und überwunden.

Selbstwertgefühl

Ein Kind, das immer gesagt bekommt, das es dies nicht kann und jenes nicht, daß es zu dumm sei dies oder das zu tun, kann kein Selbstwertgefühl entwickeln.

Ein Mensch, der nicht weiß, wo sein Platz in der Familie, Gruppe ist, der dauernd rumgeschubst wird, kann auch kein Selbstwertgefühl entwickeln.

Und Menschen, die kein Selbstwertgefühl entwickeln konnten, müssen andere unterdrücken um selbst wer sein zu können. So finden wir es ganz oft bei Jugendlichen, dass sie andere, schwächere Menschen in ihrem sozialen Umfeld quälen, mißhandeln usw. Wenn ein solcher Jugendlicher aber die Möglichkeit bekommt etwas zu lernen, vielleicht sogar etwas lernt, wovor er Ängste hatte, was ihm aber Spaß macht, so wird er die Erfahrung machen, daß er auch zu was nütze ist, daß auch er etwas kann, sein Selbstwertgefühl wird steigen.

Wenn es also gelingt Ängste zu nehmen, Selbstwertgefühl zu steigern, wird der Betreffende es nicht mehr (oder weniger) nötig haben, beispielsweise seinen schwächeren Bruder zu quälen.

Beziehung

Die zwei wichtigsten Punkte sind hier Vertrauen und Respekt, und Ihr Verhältnis zueinander. Da kann man über die Arbeit mit den Pferden sehr viel lernen. Ein Pferd was kein Vertrauen zu mir hat, wird mir ausweichen und nichts von mir annehmen. Hat es keinen Respekt vor mir, wird es ebenfalls nichts von mir annehmen. Und bei unseren Jugendlichen - ist es genauso. Beides muß natürlich im Verhältnis stehen: Der Respekt darf nicht so groß werden, daß Angst daraus entsteht, das Vertrauen nur soweit gehen, daß es nicht blind wird.

Wenn wir zu zweit in einem Boot sitzen, kann ich mich nicht mehr so bewegen, wie ich will, sondern ich muß mich auf den anderen einlassen, mit ihm abstimmen, in Beziehung zu ihm treten, Beziehung aufnehmen. Beziehung meint hier nicht, daß man verliebt ineinander ist. Beziehung meint hier, daß man Vertrauen in den anderen entwickeln muß, daß man ihn auch mit seiner "Schwäche" akzeptieren lernt, daß man vielleicht sogar feststellt, daß der andere nicht so kräftig paddeln kann wie man selbst, daß er dafür aber das Boot ganz hervorragend steuern kann.

So (oder so ähnlich) funktioniert es im Prinzip mit allen Medien.

Verantwortung

Es ist dem Kind klar, daß das Pferd trinken, essen, schlafen muß, ohne es ihm lange zu erklären. Es ist einleuchtend, dass das Pferd, was es den ganzen Tag getragen hat danach müde ist und Hunger hat - anders als bei einem Fahrrad, Kanu etc.

Es entsteht fast von selbst ein Verantwortungsbewußtsein was sich im Versorgungsverhalten der Kinder widerspiegelt.

Fazit

Alles in Allem ergibt sich beim Einsatz von Pferden in der Arbeit gerade mit Kindern und Jugendlichen ein pädagogischer Strang, der über

Ängste überwinden,
Selbstbewusstsein aufbauen,
Vertrauen entwickeln,
Beziehung zum Pferd aufbauen
Verantwortung übernehmen

hin zur

Übertragung der gemachten Erfahrungen auf den Menschen

Zum Schluß noch eine Beobachtungen aus meiner langjährigen Praxis :

Ein Aspekt, den ich fast jedes Jahr wieder erlebe, ist, daß die Gruppenleader, die körperlich Stärksten oder auch diejenigen, die die größte Klappe haben, am Pferd und auf ihm am meisten Angst haben. Die Kleinen, Schwächeren sind meistens die, die mit weniger Angst und am besten reiten lernen.

Das bedeutet, daß in einer solchen Gruppe mit diesem Medium sich vieles relativiert, das Ansehen und die Anerkennung der Kleineren, Schwächeren, steigt in der Gruppe, während es bei den „Stärkeren“ sinkt.